

AUS DEM INHALT:

Der Freiheit Sinn

\*

Die Knesset ehrt  
das Andenken

\*

Die Verleihung des  
Bundesverdienstkreuzes

\*

What is to be  
a Czernowitzer

# Die Stimme

MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

Nr. 736

• 68. Jahrgang •

APRIL 2012

Redaktion und Administration: 63455, Tel-Aviv, Arnonstr. 12 Tel./Fax. 5226619 P. O. B. 3653

E-mail: [elibuko@netvision.net.il](mailto:elibuko@netvision.net.il) • Internet: [www.bukowina.org.il](http://www.bukowina.org.il)

ש ל ו ם

Postage paid

תל-אביב-יפו

TEL-AVIV-JAFFO

2 1 8 7

במקרה של אי מסירה נא  
להחזיר למערכת. זמי החזרה  
מובטחים.  
תל-אביב, ת.ד. 3653

## Willkommene Ablenkung von Gerschom Gorenberg

In den Medien scheint weltweit das Wort „Israel“ derzeit mit dem Wort „Iran“ wie mit einem unsichtbaren Faden verbunden zu sein.

Unermüdlich debattieren ungenannte „Quellen“ und halb informierte Fachleute darüber, ob Israel die iranischen Atomanlagen bombardieren wird und wann; ob die Vereinigten Staaten den israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu davon überzeugen können, seine Kampfflugzeuge am Boden zu lassen; ob der Iran bei einem Angriff Israels zurückschlagen würde; und ob Israels Abschreckungspotenzial den Iran abhalten würde, seine Atombombe tatsächlich einzusetzen - sofern es dem Land gelingt, eine solche tatsächlich parat zu haben.

Ich selbst bin Israeli und meine größte Sorge ist, daß diese äußere Bedrohung Israels die öffentliche Aufmerksamkeit von der inneren Krise des Landes ablenkt. Denn was die Lebensfähigkeit Israels als Staat und seine demokratischen Ideale tatsächlich bedroht, ist Israels anhaltendes Zögern, endliche eine Lösung für das Palästinenser-Problem zu finden. Netanjahu und seine Minister haben weder die Absicht noch den Mut, sich diesem Problem zu stellen. Darum bringt sie die allgemeine Konzentration auf das Thema Iran in eine unheimlich komfortable Lage.

Seit seiner Gründung hat sich Israels demokratische Ordnung als haltbarer erwiesen als die jedes anderen postkolonialen Staates. Einen Militärputsch oder eine zivile Diktatur hat das Land noch nie erlebt. In-

nerhalb der Grenzen des jüdischen Staates, so wie sie im Waffenstillstandsabkommen mit den arabischen Nachbarn von 1949 festgelegt wurden, haben die Angehörigen der

schenrechte kontinuierlich ausgeweitet.

Im Rückblick jedoch wird klar, daß der Sechstagekrieg vom Juni 1967 Israels politischen Kurs verändert hat. Der militä-

gen nur kleine, taktische Schritte zur Sicherung der israelischen Vorherrschaft und Sicherheit. Diese Politik hatte unbemerkte Nebenwirkungen: Sie untergrub den israelischen Staat und setzte die Demokratie im Land aufs Spiel. Nur wenige Monate nach dem Krieg wurden die Vorkriegsgrenzen aus Israels Landkarten gelöscht. Das offizielle Kartenwerk wies ein einziges Territorium zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan aus. Zwischen dem souveränen Staat Israel und den neu besetzten Gebieten wurde nicht mehr unterschieden. In symbolischer Hinsicht gab Israel damit auf, was der Soziologe Max Weber als ein grundlegendes Merkmal des modernen Staates benannt hat: ein eindeutig definiertes Territorium.

Auf dem Boden begann der Wandel sogar schon, bevor die Landkarten neu gezeichnet wurden. Im September 1967 genehmigte das Kabinett die erste israelische Siedlung im Westjordanland. Es setzte sich damit über die Rechtsberater des Außenministeriums hinweg, die die Ansiedlung israelischer Bürger in den besetzten Gebieten als Verstoß gegen internationales Recht bewerteten. Das Verwischen der Grenzen höhle so auch den Rechtsstaat aus.

Die nicht markierte Grenze zum Westjordanland trägt dazu bei, daß dieser demokratische Verfall auch auf den israelischen Kernstaat übergreift. Unter Netanjahu wurden viele antidemokratische Gesetzent-

### Liebe Bukowiner Landsleute in aller Welt!

Der Weltverband der Bukowiner Juden wünscht Ihnen und Ihren Familien

### ein frohes und koscheres Pessachfest 2012!

Möge der liebe Gott Sie und Ihre Lieben beschützen und dafür sorgen, daß Sie noch viele Jahre bei guter Gesundheit, mit Lebensfreude und Optimismus Ihr tägliches Leben meistern können.

Möge Israel in diesen unsicheren Tagen von Krieg und Terror verschont bleiben, so daß es Ihnen, liebe Bukowiner, Ihren Kindern und Enkelkindern auch in Zukunft ein sicheres Zuhause bieten kann, in dem es stets möglich sein wird, politisch und wirtschaftlich unabhängig, in einem demokratischen Staat zu leben, in dessen geborgener Umgebung wertvolle Menschen mit Werten und Prinzipien gedeihen.

Der Weltverband der Bukowiner Juden  
„Die Stimme“

arabischen Minderheit zwar Benachteiligungen erlitten, aber sie sind im Besitz der staatsbürgerlichen Rechte. Seit einer wegweisenden Entscheidung des Obersten Gerichtshofes 1953, die es der Regierung untersagte, Zeitungen aufgrund der in ihnen geäußerten Ansichten zu schließen, schützt die Justiz die Prinzipien des Rechtsstaates vor den Launen der Exekutive. Sie hat auch den Status der Men-

rische Sieg in einem Konflikt, der nicht geplant war, sicherte zwar Israels Überleben. Aber zugleich setzten die Eroberungen - besonders im Westjordanland und im Gazastreifen - einen Prozeß in Gang, in dessen Verlauf frühere Errungenschaften wieder zunichtegemacht wurden. Statt eine große strategische Entscheidung über die Zukunft der besetzten Gebiete zu treffen, unternahmen die nachfolgenden Regierun-

(Fortsetzung auf S. 2)

## Willkommene Ablenkung

(Fortsetzung von S. 1)

würde ins Parlament eingebracht. Ein neues Gesetz unterläuft beispielsweise frühere Gerichtsurteile, die eine Diskriminierung arabischer Bürger Israels aufgrund ihres Wohnortes verhinderten. Das hat in Israel heftige Kritik ausgelöst.

Dreimal haben die Israelis innerhalb der vergangenen zwanzig Jahre politische Anführer gewählt, die erklärten, die besetzten Gebiete aufgeben und Frieden mit den Palästinensern schließen zu wollen. Der erste dieser Anführer, Izchak Rabin, wurde von einem rechtsextremistischen Juden ermordet - zweifellos der eklatanteste Angriff auf die israelische Demokratie. Gleichzeitig setzen sich seit Jahren immer mehr zivilgesellschaftliche Initiativen und Verbände für die Erhaltung der Menschenrechte ein. Sie prangern Übergriffe in den besetzten Gebieten an und gehen gegen Rechtsverletzungen vor.

Doch der eigentliche Schlüssel zur Bewahrung der israelischen Demokratie liegt darin, daß Israel seine Herrschaft über das Westjordanland aufgibt. Eine bindende Zwei-Staaten-Lösung würde nicht nur einen palästinensischen Staat schaffen - sie würde auch den jüdischen Staat mit neuem Leben erfüllen. Endlich besäße Israel wieder klare Grenzen. Es würde nicht mehr über ein Gebiet herrschen, in dem manche Menschen Bürger sind und andere nicht. Das Zerbröseln der Rechtsstaatlichkeit als Ergebnis der Siedlungspolitik hätte ein Ende.

Benjamin Netanjahu hat sich zwar offiziell zu einer Zwei-Staaten-Lösung bekannt, er verfolgt dieses Ziel aber aktiv nicht. Stattdessen konzentriert sich nun alle Energie auf den Iran.

Sehr zum Schaden Israels zieht es der Premierminister vor, den gefährlichen Status quo zwischen Israel und den Palästinensern aufrechtzuerhalten. Für Benjamin Netanjahu persönlich ist es politisch nützlich, wenn sich die internationale Diskussion über Israel weiterhin fast vollständig um den Konflikt mit dem Iran dreht - in Israels Interesse ist dies aber nicht. (aus „dieZeit-online“)

## Zu Pessach

# Der Freiheit Sinn

In diesen Tagen gedenken wir des Auszugs unseres Volkes aus Ägypten. Es war der Exodus, der das jüdische Volk nicht nur in die neue Freiheit, sondern auch zum festen jüdischen Glauben führte und es erst zu einer Nation machte. Nach der Pessach-Tradition muß sich der Mensch in jeder Generation so betrachten, als habe er selbst Ägypten verlassen.

Dies hat er nicht etwa mit einer dem Judentum oft nachgesagten Melancholie zu tun, sondern mit der Verantwortung, die wir auch heute als Nachfahren tragen: Uns einerseits um die Erhaltung der Freiheit des jüdischen Volkes zu bemühen und andererseits den jüdischen Glauben und den Zusammenhalt weiter zu stärken. Aus heutiger Sicht geht dies Hand in Hand mit der Stärkung der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland und dem Erhalt ihrer Einheit.

Wie wir aus der Thora lernen, verfielen unsere Vorfahren nach dem Auszug in die Wüste in eine Glaubenskrise. Sie zweifelten an Gottes Versprechen, sie in das Verheißene Land zu führen. Vier Jahrzehnte lang dauerte es, bis unsere Vorfahren reif waren, das Gelobte Land zu erreichen. Unterdessen erhielten wir am Fuße des Sinai die Zehn Gebote und nach traditioneller Überlieferung die gesamte Thora. Diese Gesetze, die zum moralischen Fundament der ganzen Welt wurden und uns durch alle Schicksalsschläge hindurch immer wieder eines lehrten: Unser Glaube macht uns stark. Darin finden wir den Kompaß für unseren eigenen Weg zu einem verantwortungsbewußten Leben auf dem Pfad von Gut und Böse. Es ist das Gesetz, das unseren Vorfahren den Aufbau einer zukunftsgerichteten Nation ermöglichte.

Die äußere Freiheit, die wir als Juden heute genießen, ist in unserer Geschichte präzedenzlos. Auch in Deutschland leben Juden so frei wie niemals zuvor in der Geschichte, als Teil und Wirklichkeit der

Gesellschaft. Das sollten wir würdigen - und das schätzen wir auch. Doch müssen wir, um diese Wirklichkeit zu erhalten, die Lehre des Auszugs aus Ägypten immer wieder aufs Neue beachten. Erst auf seiner Wanderung wurde das jüdische Volk zu einer glaubensstarken, einheitlichen Gemeinschaft - ein Zustand, den wir in einer Kette von jahrhundertelanger Tradition bis heute emotional weitertragen.

Natürlich bedeutet dies nicht, daß Einheit gleich Einfalt ist. Ganz im Gegenteil, heute sind wir in der glücklichen Lage, eine vielfältige und dynamische jüdische Gesellschaft auch in Deutschland zu haben. Diese Pluralität, dieser Reichtum ist der Nährboden für ein noch blühenderes jüdisches Leben, mit all seinen bunten Facetten. Judentum ist so viel mehr als nur die Einhaltung der 613 Gebote und Verbote. Es ist Kultur, Tradition, Wärme und emotionale Kraftquelle. Es ermuntert zu Vielfalt und unterschiedlichen Auffassungen. Wie langweilig wäre es, wenn wir alle die gleiche Meinung vertreten würden, wie still wäre es dann in den Jeschiwot und den Gemeindeversammlungen.

Pessach bleibt auch aus einem weiteren, wenig erfreulichen Grund, aktuell. In der Haggada heißt es: „In jeder Generation versuchen Feinde, uns auszulöschen.“ Auch heute sieht sich die jüdische Ge-

meinschaft mit solchen Herausforderungen konfrontiert. Seien es Terrorgruppen, die Juden weltweit zur Zielscheibe erklären oder ein iranischer Präsident, der Israel mit einem Wisch von der Weltkarte verdammen möchte und die Zerstörung des jüdischen Staates als Ziel deklariert. Durch die Stärke der engen Verbundenheit innerhalb der internationalen jüdischen Gemeinschaft und mit der Kraft unseres Glaubens im Herzen werden wir dies jedoch nicht stillschweigend mit ansehen, sondern für das jüdische Volk und für die Sicherheit Israels stets leidenschaftlich eintreten. Spätestens jetzt dürfte jedem klar werden, daß wir schon lange keine Opfer mehr sind. Opfer haben keine Wahl - wir schon. Die Freiheit, in der wir heute leben, gibt uns die Wahl, ja sogar die Pflicht, uns für das einzusetzen, was uns am Herzen liegt, mit Nachdruck und Entschlossenheit.

Wir feiern dieses Pessach-Fest aus vollem Herzen. Wir verbinden uns auf diese traditionelle Weise mit so vielen Generationen von Juden vor uns und zugleich mit allen Juden auf der Welt und geben so die Verantwortung an die künftige Generation gleichzeitig weiter: Die kostbare Kette des Judentums bleibt ungebrochen.

Von Herzen wünsche ich allen ein fröhliches, wunderbares Pessach-Fest voller Wärme, Freude und Glück.

**Dieter Graumann**

(Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland)

## Altes Wahrzeichen im neuen Glanz

Mehr als 135 Jahre lang standen sie still. Jetzt sollen sie sich bald wieder drehen: die Flügel der Moses-Montefiore-Windmühle in Jerusalem. Der Mäzen ließ das heutige Wahrzeichen der Stadt im Jahr 1857 erbauen, um die jüdischen Bewohner aufzufordern, sich außerhalb der alten Stadtmauern anzusiedeln. Schon zwei Dekaden später gab die

Mühle den Geist auf und stand seitdem still.

Jetzt wird sie für umgerechnet eine Million Euro in ihren Originalzustand zurückversetzt und soll sogar wieder Mehl mahlen. Gesponsert werden die Arbeiten von den niederländischen *Christlichen Freunden Israels*, dem Tourismusministerium und der Jerusalemer Stadtverwaltung. Die Mühle wird dann die einzig funktionierende im ganzen Land sein.

efg

Zum 70. Jahrestag der Versenkung der Struma:

# Die Knesset ehrt das Andenken

Am 21. Februar 2012 ehrte die Knesset in einer Feierstunde den 70. Jahrestag der Versenkung der *Struma*. Organisiert wurde die Zeremonie von A.M.I.R., dem Verband der aus Rumänien stammenden Juden, dem Ministerium der Veteranen und von Yad Vashem. Der Untergang der *Struma* gilt bis heute als das größte Unglück der Aliya nach Israel.

Bei der Zeremonie sprachen Reuwen (Rubi) Riwin, der Vorsitzende der Knesset, David Danon, der Vorsitzende des Ausschusses für Aliah, Edward Iossiper, der rumänische Botschafter, Herr Vaisman, Präsident der Kultusgemeinden in Rumänien, der ehemalige Minister Micha Harish, Vorsitzender von A.M.I.R., die Rabbiner Hacoheh und Guttman-Ben Zwi, sowie Shlomo Terkatin, der Organisator der Feierstunde, die allesamt die Tragödie der *Struma* würdigten und in Erinnerung riefen.

Die *Struma* war ein 1880 gebautes, zuletzt bulgarisches Motorschiff, das vor allem durch die tragische Versenkung im Frühjahr 1942 in die Geschichte eingegangen ist. Das Schiff hätte über 760 jüdische Flüchtlinge in das damals unter britischer Verwaltung stehende Palästina-Gebiet bringen sollen. Es wurde von einem sowjetischen U-Boot, das gegen den Schiffsverkehr der Achsenmächte im Schwarzen Meer eingesetzt war, am 24. Februar 1942 durch einen Torpedo versenkt. Fast alle Passagiere starben.

Das aus Stahl gebaute Schiff war 57,1 m lang, 7,7 m breit und mit 469 BRT vermessen. Als Antrieb diente eine zweizylindrige Expansionsdampfmaschine. Zwischen 1880 und 1911 gehörte die Yacht verschiedenen wohlhabenden Privatpersonen in England.

Im Dezember 1940 wurde das heruntergewirtschaftete Schiff von der bulgarischen *Struma* AG aufgekauft, die die ehemalige Yacht in *Struma* umbenannte und im Rahmen einer Grundüberholung auch einen neuen Motor einbauen ließ. Zu dieser Zeit wurde der in Warna ansässige und für verschiedene zionistische Organisationen tätige jüdische Au-

genarzt Baruch Konfino, der bereits 1939 die Ausfahrten der kleinen und altersschwachen Flüchtlingsschiffe *Rudnitchar* und *Bopha* (mit insgesamt 368 Menschen an Bord) nach Palästina mitinitiiert hatte, auf die *Struma* aufmerksam. Konfino erwarb das Schiff am 15. Dezember 1940 von der *Struma* AG, behielt dessen Namen bei und ließ es für den Transport einer größeren Zahl von Flüchtlingen herrichten. So wurden in den Laderäumen mehrstöckige Holzpritschen eingebaut und im Rumpfinnen Wassertanks und Latrinen installiert. Der Umbau zog sich über mehrere Monate hin. Zudem war Bulgarien am 1. März 1941 dem Dreimächtepakt beigetreten, was einen Tag später zum verabredeten Einrücken deutscher Truppen in Bulgarien führte. Vor diesem Hintergrund mußten Konfino und die in den Transport involvierten zionistischen Gruppen (unter anderem Betar) große Vorsicht walten lassen. Das noch unzureichend ausgerüstete Schiff wurde von Warna ins rumänische Constanza verlegt.

Aufgrund der Verzögerungen konnte die *Struma* Constanza erst am 12. Dezember 1941 verlassen. An Bord des Schiffes, das unter dem Befehl des bulgarischen Kapitäns G. T. Gorbatenko stand und unter panamaischer Flagge fuhr, befanden sich 768 jüdische Flüchtlinge, die zumeist aus der Bukowina und Bessarabien stammten. Es befanden sich kaum Vorräte an Bord, da man

für die Überfahrt nach Istanbul lediglich 14 Stunden eingeplant hatte. Auch Rettungsboote oder Schwimmwesten waren nicht vorhanden.

Bereits kurz nach dem Auslaufen aus Constanza setzte der Motor der *Struma* immer wieder aus, weswegen Istanbul erst nach vier Tagen, am 16. Dezember 1941, erreicht wurde. Kurz vor der Ankunft versagte die Maschine komplett den Dienst. Die *Struma* mußte deshalb von einem Schlepper in den Hafen gezogen werden.

Die britische und die türkische Regierung führten in den folgenden zehn Wochen Geheimverhandlungen mit der Jewish Agency in Jerusalem über das Schicksal der Passagiere, die die britische Regierung wegen der fehlenden Visa nicht in Palästina einreisen und die die Türkei wiederum nicht an Land lassen wollte, um einen Verbleib im Lande zu verhindern. Währenddessen verschlechterten sich die Versorgungslage und die hygienischen Verhältnisse auf dem ohnehin überfüllten Schiff, das man durchaus als Seelenverkäufer bezeichnen konnte. Bereits am 24. Dezember 1941 hatte Kapitän Gorbatenko die türkischen Hafenbehörden über die katastrophalen Zustände an Bord unterrichtet und zudem darauf hingewiesen, daß er die Verantwortung im Falle einer Weiterreise des Schiffes wegen der als mangelhaft einzustufenden Seetüchtigkeit nicht übernehmen könne. Am 10.

Januar 1942 wurde Gorbatenko erneut bei den türkischen Hafenbehörden vorstellig und wies wiederum auf die menschenunwürdigen Zustände an Bord hin; inzwischen hatte es auf der *Struma* die ersten Fälle von Ruhr gegeben.

Nur für fünf Passagiere wurden im Januar und Februar 1942 Ausnahmeregelungen erreicht, sodaß Mitte Februar 1942 noch 763 jüdische Flüchtlinge an Bord waren. Noch während Verhandlungen über die Weiterreise wenigstens der 11- bis 16-jährigen Kinder nach Palästina im Gange waren, ließen die türkischen Behörden das Schiff am 23. Februar 1942 schließlich aufs Schwarzes Meer hinausschleppen; außerhalb der türkischen Hoheitsgewässer drehte der Schlepper dann ab.

Die fahruntfähige *Struma* wurde in den Morgenstunden des nächsten Tages, dem 24. Februar 1942, etwa 14 Seemeilen nordnordöstlich des Bosphorus, von einem sowjetischen U-Boot gesichtet und aus einer Distanz von rund 1.200 Metern durch einen Torpedo versenkt. Der Treffer brachte das über 60 Jahre alte Schiff innerhalb weniger Minuten zum Sinken. Beim Untergang starben 762 jüdische Flüchtlinge sowie eine nicht sicher gestellte Zahl von Crewmitgliedern - man geht von sechs aus -, zumeist wird jedoch die Zahl von 768 Toten genannt. Vermutlich überlebten vier Personen den Untergang, darunter drei Crewmitglieder und - was als gesichert gilt - ein jüdischer Passagier: David Stoliar. Der an ein Wrackteil geklammerte 19jährige wurde von den am nächsten Tag eintreffenden Rettungskräften gefunden und lebt bis heute in den USA.

Das sowjetische U-Boot, das den verhängnisvollen Torpedo abgefeuert hatte, wurde knapp acht Monate später, am 14. Oktober 1942, vor Tulcea (Rumänien) vom deutschen U-Boot-Jäger *Xanten* durch Wasserbomben versenkt. Von der 43 Mann starken Crew überlebte niemand.

Berthold B. Schächter/

Wikipedia



Fahrschein von David Stoliar, dem einzigen Überlebenden der *Struma*.

# Wurzburg brings back long-lost Jews

by Hillel Kuttler

John Schwabacher was 12 years old when World War II ended. He and his brothers, Michael and Thomas, emerged from hiding in their hometown of Wurzburg, Germany, and joined their father in San Francisco. Their grandmother and countless other relatives were murdered in the Holocaust, and their mother and grandfather died just prior to being deported.

When Schwabacher would travel overseas on business for the semiconductor equipment company he founded, he often would detour to visit his hometown. His most recent visit was a decade ago, for the birthday party of a woman who helped save him and his brothers.

This April, Schwabacher, now 79 and retired, will bring his family back to the northern Bavarian city, including his brother Michael (Thomas is deceased). Wurzburg's mayor is inviting Jewish natives to return with their spouses as honored guests for a week-long visit, airfare and lodging included. Approximately 25 couples from Israel, the United States, Argentina and England have registered, and the city is seeking others.

Wurzburg's outstretched hand is meaningful to Schwabacher, "an acknowledgement that the Jews accomplished a lot in Germany, and that [Germany is] overcoming the reluctance to admit that the Jews contributed a lot," he told JTA. "I'm going because it's an official recognition of the Jews."

Rotraud Ries, director of the city's Johana Stahl Center for Jewish History and Culture in Lower Franconia, called Wurzburg's sponsorship long overdue, especially with traveling difficult now for aged Holocaust survivors.

"It's important for them to see how the city tries to deal with this dark period of its history, and it's important that the city says, 'We know what happened in the Nazi period, that people left and were murdered,'" she said. "And it's an important gesture to have them here as guests of the city."

Other German cities have hosted such visits over the years, but this is a first for Wurzburg. The April 16-23 program will include an opening reception at the town hall; meetings with present-day residents at the Jewish community building; a Holocaust Memorial Day ceremony in the synagogue, which in 2006 was incorporated into the community building; ceremonies dedicating plaques, known in German as "stolpersteine" (stumbling stones), in the sidewalks near buildings where Jews resided before they were deported; and trips to cemeteries where visitors' relatives are buried.

New York's Fred Zeilberger, 82, will be attending to dedicate a stolperstein in memory of his grandmother, Lina Mimetz, who last lived in a nursing home on the site of the contemporary Jewish community building. After surviving the Jungferhof, Kaiserwald and Stutthof concentration camps, Zeilberger returned to Wurzburg and for two years lived in the nursing home with other survivors before leaving for America.

Fewer than 1,100 Jews now live in Wurzburg, nearly all recent arrivals from the former Soviet Union. Before World War II, approximately 8,000

Jews lived in Germany's lower Franconia region, about 2,000 of them in Wurzburg, Ries said.

Josef Schuster, who practices internal medicine in the city and whose parents were from Germany, explained that Mayor Georg Rosenthal revived earlier, aborted initiatives to host former Jewish residents. Rosenthal, who is not Jewish, appreciates Jewish history and is committed to its preservation, said Schuster, who serves as vice president of the Central Council of Jews in Germany.

"It's a special feeling the mayor has. It's in his heart to do this," he said. "There's a very good connection between him and the Jewish community."

A notable moment, he explained, occurred with January's publication of a book documenting each of the 1,455 Jewish tombstones used to construct a centuries-old building that was razed in 1987. The book represented the climax of a lengthy research project by three local and two Israeli historians. The tombstones, some dating to the 1300s, now are kept in the Jewish community building.

Schwabacher is looking forward to showing his grandson the home of the former's grandfather, Wilhelm Schwabacher, who owned several flour mills and saved people after World War I.

"I want that [information] not to die with me," he said.

Schwabacher also mentioned a 2011 event that he said illustrates the city's seriousness about dealing with the Nazi horrors: a memorial for the deportees in which thousands of residents walked from the Jews' former homes to the railroad station.

"It was one of the most impressive things they did. That's one of the reasons I'm going," he said. "It was a lot more significant than paying for airline tickets. I don't excuse what happened. I was filled with fury, as you might expect. But I've lived a marvelous life in the United States." *reuters*

## Memories from recent travels to Russia

by Harriet Werfel Edwards

Leaves fall, slashes of brilliant crimson, orange, brown, come to rest, branches silhouette the sky. Sunshine highlights still clinging leaves. "There used to be a synagogue in this town," our local Russian guide cheerily informs us. Nothing more is said. No one asks the question. Jews lived in this town once. The Jews are gone. "More than three million Jews from the USSR were murdered during World War Two" our young group leader tells us. Nothing more is said. No one asks any questions. Jews once lived in this vast country, millions of Jews. They were destroyed. The Pale of Settlement has been resettled. Unmentioned pogroms. Forgotten Jews and so we must give voice To remember those whose synagogues became relics whose communities were obliterated. We give voice to those who have no descendants to mourn their loss. They became nameless, faceless. We give voice to mourn the lost millions, to educate our young. We cannot sit silently as evil and destruction take hold. I need to ask questions, to raise my voice, to make a difference.

## What it is to be a Czernowitzer

Two years ago on a trip back to Israel on an EL AL flight; I bought a few things from the duty free cart on the aircraft. The flight attendant gave me change of approximately \$16 in single Dollar banknotes. As I was counting the change I observed a gentleman watching me. When I finished he approached me and asked me if I was from Czernowitz. I told him „yes“ and asked him

how he was able to tell. He said that he heard me speaking to my wife in English and to the flight attendant in Hebrew, but when I was counting the money he was able to read my lips and could see that I was counting in German and so he came to the conclusion that I had to be from Czernowitz. Of course he was born there too.

Arthur Rindner

# חנה מלך האישה ששמה את "טרנסניסטריה" על מפת ההיסטוריה

חנה מלך, תושבת חיפה, גנת בעברה, אם וסבתא גאה, שלכאורה חיה חיים נוחים ושלווים יחד עם בעלה וכל משפחתה, אולם עברה לא נתן לה מנוח.

ילדת רדאוץ שבבוקובינה, חיה בשלווה, עם הוריה, אחיה ואחותה התאומה, חיים שלווים של נערה, עד שביום אחד הופרה השלווה, האנטישמיות פרצה במלוא עוזה, והמשפחה גורשה לטרנסניסטריה. חנה עברה שם שבעה מדורי גיהנום - קברה את אימה, ידעה ימים קשים של סבל ורעב, אך הצליחה להציל את אחותה, ואחרי המלחמה חברה לאביה ואחיה ששהו בבוקרשט (נסעו בענייני עסקים בזמן שהמשפחה גורשה), ועלתה לארץ. שנים היא היתה עדה לימי זיכרון לשואה ולגבורה, לטקסי זיכרון רבים ולהנצחה רבת היקף במוזיאונים שונים, אך טרנסניסטריה לא הוזכרה בשום מקום. היא החליטה להעלות על הכתב את הקורות אותה ואת משפחתה בשנים האפלות של הגרוש, ובשנת 1986 התפרסם ספרה:

"מעבר לנהר". זו היתה הפעם הראשונה שהוזכרה שואת יהודי בוקובינה, אך עדיין לא זכה הנושא להנצחה הראויה.

חנה לא נחה ולא שקטה. הנושא בער בעצמותיה. היא פנתה לבית לוחמי הגטאות, ולאחר עמל רב, הבינו שם שאכן יש מקום להנציח גם את שואת יהודי בוקובינה שגורשו במלחמה לטרנסניסטריה. חנה הפכה לעדה מטעם בית לוחמי הגטאות, והיא השמיעה את סיפורה במפגשים רבים עם תלמידים, חיילים ומבקרים במוזיאון.

לימים, הוחלט להפוך את סיפורה של חנה לסרט. בית לוחמי הגטאות יחד עם המרכז האוניברסיטאי למולטימדיה של האוניברסיטה העברית בירושלים, שבניהולו של גל יניב, חברו יחד ויצרו סרט תיעודי המספר את סיפורה של חנה. חנה יצאה, עם צוות צילום, לעיר מולדתה, רדאוץ ולמחוזות טרנסניסטריה ששייכים היום לאוקריינה, הם עברו בתחנות השונות שחנה עברה בהן בתקופת הגרוש, כשהקטע המרגש ביותר הוא

## תרומתכם לעזרה לעמיתנו הנצרכים ניצולי שואה

נתרמו על ידי חברתנו 100 ספרים מספרה "שבילים קטועים". נסיפורם של 3 צעירים מבוקובינה, וקורותיהם בין צוענים בתקופת מלחמת העולם השנייה.

עלות כל ספר הוא 50 ₪ וניתן להוסיף על כך כנדיבות לבכם את התרומות יש לשלוח אל:

**ארגון עולמי של יהודי בוקובינה**  
**רח' ארנון 12**  
**תל אביב 63455**  
 שלחו לנו את כתובתכם והספר עם קבלה מתאימה תשלח מיד אליכם.

**ברכת**  
**חג פסח כשר**  
**ארגון עולמי של יהודי בוקובינה**

**אורטל**  
 תירות ונפש בארץ ובעולם

**צ'רנוביץ וטרנסניסטריה - ה"מסע בעקבות השואה"**  
 מתארגנת קבוצה ליציאה אל ה"מסע בעקבות השואה" לצ'רנוביץ ולטרנסניסטריה

**ב-7.2.2012**  
 הדרכה מקצועית וצמודה של **נורית אשכנזי** - מוסמכת מטעם יד ושם לליווי קבוצות בנושא השואה.

**המסלול יכלול:**  
 סיורים במז'ב'ז' וחוטין.  
**בצפון בוקובינה:** צ'רנוביץ, סאדאגורה, וואשאקאן, וויז'ניץ, קוסוב, סטרז'ניץ ועוד  
**בטרנסניסטריה:**  
 מוגילב פודולסקי, סקאז'ניץ, שרגורוד, טולצין, וויניצה, מוראקה, ברשאד, באבי יאר וקייב.

בכל המקומות תינתן אפשרות לביקורים אישיים בעיירות ובכפרים מסביב לערים הנ"ל.

**מספר המקומות מוגבל!**  
 המעוניינים להצטרף מתבקשים ליצור בהקדם קשר עם משרדינו לצורך קבלת התכנית המלאה, יש לכנות **לעמית 04-6661558**  
 בכרטיס נוספים ניתן ליצור קשר עם **בלהה 054-4211846**



## סיראט סדר פסח אפיית מצה שמורה לפסח

בכניסה לבית הכנסת הוכנו שולחנות נקיים. למבצע גויסו כל בני המשפחה, גברים ונשים. את הבצק, "המייירה" כפי שקראו לזה, לשו הגברים, וחילקו אותו חתיכות חתיכות. נשות משפחתנו גילגלו את חתיכות הבצק במעגילה (וואלגהאלץ) לצורה של מצה עגולה. על המצה העבירו דריידל (גלגל שיניים משוען ללא שימוש) כדי שהמצה לא תתנפח בתנור.

משם נלקחה המצה על ידי ילדים על גבי היוואלגהאלץ והובאה אל האופה, שדאג להכניסה לתנור ולא להחזיקה בו זמן רב מדי, שלא תישרף.

יום אפיית המצות היה יום חג לכל בני המשפחה, שהתגייסותם נחשבה מצווה גדולה. ביום זה עפו סיפורים, הערות, בדיחות וגם דברי תורה. סבא ניצח על המבצע בהתלהבות רבה. בפניה ניצבו ארגוים נקיים, מרופדים נייר מיוחד. בארגוים אלה הוכנסו המצות בזירות רבה, ארוזות היטב וסגורות. הארגוים הועלו אל "הביידעם" בפניה שהייתה מיועדת למוזן לפסח. אסור היה לגעת במצות, או לטעום מהם, עד ליל "סדר" הפסח. לקראת החג נעשתה החלוקה לפי המשפחות. כל קרוב והמנה שלו.

משפחה שרצתה להשתמש במצה שמורה לפסח, היה עליה לדאוג בעצמה לאפיית מצות אלה.

בבית סבי, רי כ"ץ זיכרוננו לברכה, השתמשו במצה שמורה בלבד.

מה ההבדל בין סתם מצה לבין מצה שמורה? סתם מצה עשויה מקמח שנשמר, שחס וחלילה לא יתערבב בו חשש של חמץ, או שלא יירטב במים, משעת חתינת הגרעינים לקמח, ואילו מצה שמורה עשויה מקמח שהגרעינים שמהם נטחן הקמח נשמרו משעת קציר החיטים. חסידים החמירו עם עצמם ואכלו רק מצה שמורה. סבא עליו השלום ארגן את כל המשפחה, נשים וגברים למבצע אפיית מצה שמורה.

קודם לכן דאג ל"קמחא דפסחא" כלומר לאסוף כסף לרכישת קמח למצות, ולמימון שאר צרכי החג לעניי העיר.

בשעת קניית הקמח למצות (בבית הקהילה) או למצה שמורה (בבית הכנסת), הוויניצ'ער קלויז היו משלמים מלבד מחיר הקמח גם סכום נוסף ל"קמחא דפסחא".

אפיית המצות נעשתה בתנור מיוחד, בכניסה לבית הכנסת "הוויניצ'ער קלויז". כמובן, היה צורך להשיג תור לאפייה וגם לאופה מומחה.

**בית הקברות היהודי בצ'רנוביץ**

עד קיץ 2008 היה בית הקברות היהודי בצ'רנוביץ במצב מוזנח עד להחריד. הצמחיה שגדלה פרא כיסתה את הקברים וזרזה את התכלותם. בתקופת הקיץ, בשנים 2008-2011 הגיעו מדי שנה שתי קבוצות מתנדבים והחלו בפעולות ניקוש העשבים והרחקת השיחים שהשתלטו על השטח. אחת הקבוצות הגיעה מאוקראינה והשנייה מגרמניה. המתנדבים נשאו בתשלום הוצאות הדרך והשהייה. הערכתנו הכנה נתונה לאנשים אלה שבחרו לעשות עבודה התנדבותית מעין זה בחופשת הקיץ שלהם.

עקב גודלו של בית הקברות והעבודה העצומה שיש להקדיש לשיקומו התארגנה קבוצה של בני משפחות הנפטרים הקבורים בבית קברות זה, כשבראשה עומד דר יוסף בורסוק, החי בצ'רנוביץ, ומטרתה לשחזר את בית הקברות באמצעות עובדים שכירים שיעשו את עבודת השיקום במלואה.

אנו פונים אל בני משפחה, קרובים ומכרים שיקריהם קבורים בבית הקברות היהודי בצ'רנוביץ להרים תרומה בכדי לסייע למבצע הצלת הקברים מכליון.

את תרומתכם ניתן לשלוח דרך הדואר עם Western Union אל:

CJCRO  
 Miriam Taylor  
 Brownridge Rd 3712  
 Bloomington IN 47401  
 למידע נוסף ניתן להתקשר אל ארתור בטלפון: 03-5226619/03-5270965  
 בימים שני ורביעי בין השעות 09:00-12:00

Hedwig Brenner

## Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes



Botschafter Andreas Michaelis und Hedwig Brenner

Seine Exzellenz der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Tel Aviv, Herr Andreas Michaelis, hatte am 1. März 2012 ins „Cafe Arabica“ in Haifa in die Sderot Hannassi auf dem Carmel geladen, um der Bukowiner Schriftstellerin Hedwig Brenner für ihre „unkonventionellen“ Lexika *Jüdische Frauen in der Bildenen Kunst* das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland zu verleihen. Über vierzig geladene Gäste waren gekommen; ein Sprachengemisch aus Deutsch, Russisch, Rumänisch und Englisch war zu vernehmen. All diese Menschen sind ins Land der zehn Gebote eingewandert, haben den Holocaust in Europa überlebt und wollen ohne Verfolgung und Diskriminierung leben.

Botschafter Michaelis fand schöne und ehrende Worte für die 93jährige Hedwig Brenner, die die Gräueltaten der Nazis in der Bukowina überlebte und vor 30 Jahren mit ihrer Familie endlich von Rumänien nach Israel einwandern durfte, und überreichte ihr den Orden zusammen mit einem riesigen Blumenstrauß. Eine wunderbare Veranstaltung in einem hervorragenden Restaurant in Haifa, exzellent organisiert von Christoph Pelei-

kis, dem Protokollchef und Ersten Sekretär der Deutschen Botschaft in Tel Aviv, haben wir Eingeladenen erlebt. Hedwig Brenners Familie, Freundinnen und Freunde waren gekommen, um bei ihrer großen Ehrung dabei zu sein und ihr gratulieren zu können. Ein einmaliges und sehr emotionales Ereignis!

1918 wurde Hedwig Brenner in Czernowitz geboren, das seinerzeit zu Österreich-Ungarn, der Donaumonarchie, gehörte. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, wurde die Bukowina rumänisch. Eine liberale Erziehung bekam Hedwig Brenner, heiratete 1939 den Diplomingenieur Gottfried Brenner. Ins Czernowitzer Ghetto kamen sie 1941, wurden durch große Zufälle nicht in die Lager nach Transnistrien oder die Todeslager über den Bug deportiert und überlebten als jüdische Bürger. 1945 wurde die Bukowina politisch geteilt, der Norden kam zur Sowjetunion, die Südbukowina blieb den Rumänen. Mit einem gekauften illegalen Propusk verließen die Brenners die Nordbukowina und gingen ins Petrolgebiet nach Ploiesti, wo Gottfried Brenner eine leitende Stelle im Erdölbereich bekam. Die beiden Söhne wurden in den 1940er und 50er Jahren gebo-

ren und Hedwig Brenner begann eine Ausbildung als Physiotherapeutin. Sämtliche Ausreiseanträge an die Ceausescu-Administration wurden abgelehnt. Erst im Jahr 1982 durfte das Rentnerhepaar Brenner mit Mutter und Söhnen nach Israel auswandern.

Hedwig Brenner ist mit Büchern aufgewachsen und begann selbst zu schreiben. Be-

reits in Rumänien wurden Beiträge von ihr veröffentlicht - auch der eine oder andere Artikel in deutsch-amerikanischen Zeitungen. Im Jahr 2000 schrieb sie zwei Bücher über ihre Familie, ein kleines Büch-

lein über Czernowitz und ein Erinnerungsbuch. Inzwischen sind vier Lexika über *Jüdische Frauen in der Bildenen Kunst* erschienen, eine hervorragende, kaum zu beschreibende Recherche-Arbeit, hat Hedwig Brenner für diese Künstlerinnen geleistet und sie damit der Nachwelt erhalten. Die deutsche Sprache ist Hedwig Brenner geblieben, mit ihrem verstorbenen Mann sprach sie sechzig Jahre Deutsch!

**Christel Wollmann Fiedler**

\*\*\*

### Noch ein Orden für Hedwig Brenner

Der Österreichische Bundespräsident Dr. Heinz Fischer hat in diesen Tagen Frau Hedwig Brenner das *Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst* verliehen.

Eine außerordentliche Ehrung für unsere Bukowiner Schriftstellerin.

**Hedwig Brenner, Yashar Koach!**



Hedwig Brenner präsentiert stolz ihren Orden

NS-Raubkunst

# Museum muß Sammlung zurückgeben

Der Bundesgerichtshof hat erstmals ein Museum zur Rückgabe von NS-Raubkunst verurteilt. Wie die Karlsruher Richter entschieden, muß das Deutsche Historische Museum (DHM) in Berlin die mehr als 4.200 Plakate umfassende Sammlung Sachs dem in den USA lebenden Erben des jüdischen Vorbesitzers überlassen. Experten schätzen deren Wert auf vier Millionen Euro. In einer ersten Reaktion kündigte das Museum an, zeitnah das Gespräch mit dem Erben zu suchen. „Wir akzeptieren natürlich das verkündete Urteil“, sagte der DHM-Sprecher. Nun gehe es darum, eine „eilvernehmliche“ Regelung zu finden. Der jüdische Kunstliebhaber Hans Sachs aus Berlin hatte während des Kaiserreiches und

der Weimarer Republik die Plakatsammlung aufgebaut. In der NS-Zeit mußte Sachs ins Exil fliehen, die Sammlung wurde von den Behörden beschlagnahmt. Nach Kriegsende tauchte sie in einem Ost-Berliner Keller wieder auf und wurde dem DDR-Museum für Deutsche Geschichte übergeben, das nach der Wende im DHM aufging. Der ursprüngliche Eigentümer erhielt 1961 von der Bundesrepublik eine Entschädigung in Höhe von 225.000 Mark. 2005 hatte der Sohn des 1974 verstorbenen Sammlers – nach eigenem Bekunden – erstmals von der Existenz der Plakate seines Vaters im DHM erfahren und über Anwälte die Restitution gefordert. Das Museum hatte dies abgelehnt, unter anderem

mit dem Hinweis auf die Verjährung der Ansprüche nach dem Rückerstattungsgesetz und die bereits gezahlte Entschädigungssumme. Die Anwälte des in Florida lebenden Erben Peter Sachs argumentierten hingegen, Hans Sachs habe mitten im Kalten Krieg keine realistische Möglichkeit auf eine Rückgabe seiner Plakate aus der DDR sehen können. Im Gegensatz zur Vorinstanz, dem Berliner Kammergericht, kamen die Karlsruher Richter zur Auffassung, daß bei verschollenen Kunstgütern der Fristablauf keine nachträglichen Rückgabeansprüche zunichtemacht. Ansonsten „würde das nationalsozialistische Unrecht perpetuiert“, entschied der Bundesgerichtshof.

dpa

## Danksagungen

Wir bedanken uns bei Frau **Tanja Katz**, Bogota (Kolumbien), für ihre schöne Spende, die sie uns zu Pessach hat zukommen lassen.

\*

Unser Dank geht ebenfalls an Frau **Felicitas Nagler**, Tel Aviv, die ihrer bedürftigen Landsleute gedachte und den Sozialfond der Bukowiner Juden mit einer großzügigen Spende unterstützte.

\*

Unser innigster Dank geht an Herrn **Adrian Sommer**, Givat-aim, der im Andenken an seine über alles geliebte Mutter, **Lilli Sommer s.A.**, den Bukowiner Hilfsfonds zu Pessach mit einer schönen Spende beehrte.

\*

Wir bedanken uns ebenfalls bei Frau **Lori Einhorn**, La Jolla (U.S.A.), die wie jedes Jahr im Andenken an ihren unvergessenen Gatten **Marcel Einhorn s.A.**, das Sozialwerk mit einer Spende bedachte.

\*

Unser herzlicher Dank geht an **Sari und Yitzchak Yalon**, Tel Aviv, die ihrer bedürftigen Landsleute gedachten und den Hilfsfond mit einer großzügigen Spende unterstützten.

\*

Frau **Shushana Junger**, Ramat Ran, gebührt ebenfalls unser Dank. Sie spendete zu Pessach dem Sozialwerk.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

### Der Kommentar

## Holokitsch mit Anne Frank

Wachsfigurenkabinette stammen von den Rummelplätzen des 19. Jahrhunderts. Dort wurden zum Volksvergnügen Abbilder Prominenter ausgestellt, vom Kaiser bis zum Axtmörder, daneben Mißgeburten und andere Abnormitäten. Heute sind derartige Einrichtungen fast ausgestorben. Für den billigen Thrill haben wir heute Reality-Shows aller Art. Als einziges großes Wachsfigurenkabinett hat Madame Tussauds überlebt, mit Hauptsitz in London und einer gut besuchten Dependence in Berlin. Die zeigt jetzt neben Justin Bieber, Spiderman und natürlich Adolf Hitler als neuestes Exponat in Lebensgröße Anne Frank. Das jüdische Mädchen sitzt lächelnd am Schreibtisch in dem Amsterdamer Hinterhauszimmer, in dem sie sich versteckt hielt, bis sie 1944 nach Bergen-Belsen deportiert

wurde, wo sie 1945 starb. Die Szene wurde, wie Madame Tussauds stolz vermeldet, „originalgetreu nach zeitgenössischen Quellen rekonstruiert“. Es gibt für derartige pseudonaturalistische Nachbildungen der Realität einen Fachbegriff: **Kitsch**. Und das ist in diesem Fall nicht bloß eine ästhetische Kategorie. Was das Berliner Wachsfigurenkabinett macht, läuft auf eine Verniedlichung der Shoah hinaus. Anne Frank war eines von Millionen Opfern des viehischsten Massensmords der Geschichte. Bei Madame Tussauds wird aus ihr eine Teenie-Ikone auf Justin Bieber-Niveau. Wobei das Wachsfigurenkabinett nur das vorläufig letzte Glied in der langen Kette des *Anne-Frank-Merchandising* ist. Es gibt Anne-Frank-Filme, Anne-Frank-Comics, sogar ein Anne-Frank-Musical. Ein Anne-Frank-Videospiel für

Jung und Alt ist wahrscheinlich auch schon irgendwo in Vorbereitung. Aus der fabrikmäßigen Vernichtung der europäischen Juden ist ein Stück Popkultur geworden, allen pseudopädagogischen Vorwänden der Vermarkter zum Trotz. Oder glaubt irgendwer ernsthaft, daß deutsche Jugendliche, von denen laut einer kürzlich erhobenen Umfrage 20 Prozent nicht wissen, wer oder was Auschwitz war, nach der Besichtigung der Wachsfigur ein historisches Aha-Erlebnis haben werden? Als vor ein paar Jahren Madame Tussauds seine Hitlerfigur aufstellte, riß ein empörter Besucher dem wächsernen Führer den Kopf ab. Mit den Betreibern des Kabinetts sollte man dasselbe tun. Jedenfalls metaphorisch.

**Michael Wuliger**

(aus „Jüdische Allgemeine“)

## Impressum

**Herausgeber:** Weltverband der Bukowiner Juden, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv.

**Chefredakteurin:** Bärbel Rabi

**English desk:** Arthur Rindner

**Hebrew desk:** Helen Livnat

**Redaktionsschluß der Mai-Ausgabe:** 15. April 2012.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des Weltverbandes der Bukowiner Juden ist montags und mittwochs zwischen 8 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

Abschiedsbrief on-line**„Überall Fremder“**

Die Israelische Nationalbibliothek stellt den Abschiedsbrief des Schriftstellers Stefan Zweig online.

„Ich grüße alle meine Freunde! Mögen sie die Morgenröte noch sehen nach der langen Nacht! Ich, allzu Ungeduldiger, gehe ihnen voraus.“ Das schrieb vor 70 Jahren Stefan Zweig in seinem Abschiedsbrief, bevor er sich am 22. Februar im brasilianischen Exil gemeinsam mit seiner Frau Lotte das Leben nahm. Er sei „durch die langen Jahre heimatlosen Wanders erschöpft“, klagte der 60jährige. Der Brief steht jetzt als Faksimile online. Die israelische Nationalbibliothek, die ein Stefan-Zweig-Archiv unterhält, hat ihn ins Internet gestellt.

Stefan Zweig, 1881 in Wien geboren, war einer der erfolgreichsten Schriftsteller seiner

Zeit. Werke wie *Sternstunden der Menschheit* oder die *Schachnovelle* gehören heute zum literarischen Kanon. 1934 emigrierte Zweig nach England, nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von dort nach Brasilien. „Ich bin aufgewachsen in Wien, der zweitausendjährigen übernationalen Metropole, und habe sie wie ein Verbrecher verlassen müssen, ehe sie degradiert wurde zu einer deutschen Provinzstadt“, schrieb er vor seinem Tod. „Mein literarisches Werk ist in der Sprache, in der ich es geschrieben, zu Asche gebrannt worden, in eben demselben Lande, wo meine Bücher Millionen Leser sich zu Freunden gemacht. So gehöre ich nirgends mehr hin, überall Fremder und bestenfalls Gast.“

mjlw

Nazi-Verbrecher starb in Seniorenheim**John Demjanjuk ist tot**

Der 91jährige Nazi-Verbrecher John Demjanjuk ist in einem Seniorenheim in Bad Feilnbach in Bayern gestorben.

Er war im Mai 2011 wegen Beihilfe zum Mord an mindestens 28.060 Juden im Vernichtungslager Sobibor zu fünf Jahren Haft verurteilt worden. Das Urteil war aber noch nicht rechtskräftig. Sowohl Staatsanwaltschaft als auch Verteidigung hatten Revision eingelegt. Deshalb hatte das Gericht den Haftbefehl aus Gründen der Verhältnismäßigkeit aufgehoben.

Nazi-Jäger Serge Klarsfeld, Präsident der Vereinigung der jüdischen Deportiertenkinder

Frankreichs, hat Genugtuung über den Tod geäußert. „Eine Welt ohne Demjanjuk ist besser als eine Welt mit Demjanjuk“, erklärte Klarsfeld. Efraim Zuroff, Direktor des Simon-Wiesenthal-Zentrums, bedauerte indes, daß Demjanjuk „im Bett eines Pflegeheims gestorben ist und nicht in einer Gefängniszelle“. Mit Demjanjunks Tod werde dessen Berufung gegen seine Verurteilung hinfällig und das Urteil gegen ihn rechtsgültig, sagte Zuroff. Nun sei es erstmals möglich, gegen hunderte ehemalige KZ-Wärter und -Folterer vorzugehen, ohne ihnen zuvor ein bestimmtes Verbrechen nachweisen zu müssen. efg

**Entschädigt**

Bernard Madoffs Opfer sollen entschädigt werden. Zweieinhalb Jahre, nachdem der New Yorker Banker wegen Millionenbetrugs zu 150 Jahren Haft verurteilt worden war, erhal-

ten etwa 1.230 geprellte Anleger einen Teil ihres Geldes zurück. Die Gesamtsumme beläuft sich laut eines Vertreters der Geschädigten auf insgesamt 234 Millionen Euro. dpa

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß unsere liebe Mutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter

**LILLY BRÜLL s.A.**

(Czernowitz - Bukarest - Ramat Gan)

am 21. Februar 2012 für immer von uns gegangen ist. Sie wurde auf dem Friedhof von Kiriat Shaul in Tel Aviv zur ewigen Ruhe geleitet.

**In unseren Herzen lebst Du weiter!**

Es trauern:

Sohn u. Schwiegertochter - **Guy u. Anat Brill**Sohn u. Schwiegertochter - **Dr. Shai u. Yona Brill**Schwester - **Dr. Erika Landau**

Enkel, Urenkel und die gesamte Familie

Am 25. Februar 2012 verstarb in Tel-Aviv in gesegnetem Alter meine liebe Freundin

**STELLA DORON s.A.**

Sie war ein Mensch, der immer da war, wenn jemand Hilfe benötigte.

Mein tiefempfundenes Mitgefühl gilt ihrer Schwester, Irith Wisnitzer, und ihrer Familie.

**Möge Stella in Frieden ruhen!**Aus tiefstem Herzen **Sidi Gross**

Am 9. März 2012 jährte sich zum 14. Mal der Todestag unserer hochverehrten Freundin und langjährigen, noblen Gönnerin

**MARIA DRESCHER s.A.**

(Czernowitz - Sao Paolo)

Stets war sie hilfsbereit und hatte ein offenes Ohr für die Sorgen und Nöte ihrer Bukowiner Landsleute, die sie aktiv über den Sozialfonds des *Weltverbandes der Bukowiner Juden* nach besten Kräften und weit über ihr Ableben hinaus unterstützte.

**Ihr gilt auch heute noch unser innigster Dank!****Auch in Zukunft werden wir ihr Andenken****in hohen Ehren halten!****Der Weltverband der Bukowiner Juden**Askara

Am 16. April 2012 begehen wir zum sechsten Mal den Todestag meines lieben Gatten

**JOSEF N. (TUTU) RUDEL s.A.**

(Czernowitz - Bukarest - Petach Tikwa)

Tutu war über viele Jahre der Chefredakteur des Bukowiner Mitteilungsblattes „*Die Stimme*“ und ein anerkannter Schriftsteller.

**Immer in meinem Herzen!****Sofika Rudel**